

Laibacher Zeitung.



Nr. 295.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 24. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Der h. Weihnachts-Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Samstag den 27. Dezember.

Nichtamtlicher Theil.

Die Entscheidung in der Wehrfrage.

Die Annahme der Wehrgezetvorlage seitens des Abgeordnetenhauses findet in der „Montags-Revue“ nachstehende Würdigung: „Das Wehrgezet ist angenommen. Es haben sich in der Verfassungspartei muthige Männer genug gefunden, welche der Vorlage endlich zu der nöthigen Zweidrittel-Majorität verhelfen, ohne jenes letzte Auskunftsmittel des Artikels XII vom Jahre 1867 abzuwarten, auf welches ein sehr hervorragendes Mitglied im Club der Linken verimuthlich angespielt hat und das in der Wahl zweier Deputationen aus den Legislativen der beiden Reichshälften für den Fall besteht, als über Geseze keine Einigung zu erzielen ist, die nach gemeinsamen Principien festgestellt werden sollen. Und wahrlich, diesen Männern des Abgeordnetenhauses gebührt nicht bloß der Ruhm, für die Interessen des Staates einen weiteren Blick gehabt zu haben, sie dürfen sich auch das Verdienst vindicieren, den Fortbestand der Verfassungspartei ermöglicht zu haben. Wenn auch einige Exaltados der äußersten Linken ihrer üblen Laune in einer Weise Ausdruck gaben, für welche ihnen Herr Paul de Cassagnac Modell gestanden ist, so darf man diese Ausbrüche nicht mit der Stimmung identificieren, wie sie bei dem Gros derjenigen obwaltete, welche noch am Samstag Nein sagten. In der Verfassungspartei herrscht keineswegs die Erbitterung, welche sonst dem Unterlegenen eigen ist, ja wir wagen zu behaupten, sie habe in ihrer Mehrzahl eine aufrichtige Befriedigung darüber empfunden, daß die Dinge so gekommen sind. Sie dankte im Stillen denjenigen, welche sich von ihr trennten. Die Frage war ernst, die Verantwortlichkeit für die Entscheidung groß. In seiner jetzigen Gestalt kann das endliche Resultat höchstens ein Zuviel bedeuten. Wie, wenn die Minorität ihren Willen durchgezet, eine verhängnisvolle Stunde aber bewiesen hätte, daß sie zu wenig gethan?“

Die Campagne war seitens der Linken des Abgeordnetenhauses nicht gut geführt. Sie hatte von der Adresse des Abgeordnetenhauses hinweg mit großem und berechtigtem Stolge auf das Herrenhaus geblickt, wo ihre zuverlässigen Genossen Wache hielten, nicht etwa bloß vor der Verfassung — diese war und ist ja von einer Verlezung, Umgehung oder wie man sonst die Methode des Angriffes bezeichnen will, durch

die Regierung und durch die Stärke der Minorität im Abgeordnetenhaus gesichert, — sondern vor den gesammten freihethlichen Ertrungenschaften der letzten zwanzig Jahre; sie mußte wissen, was sie dieser Majorität schuldig sei. Dieser Pflicht zu genügen, gab es verschiedene Wege. Groß und würdig und für die Völker Oesterreichs erhebend wäre es gewesen, wenn nach Einbringung der Wehrvorlage die ganze Verfassungspartei von beiden Häusern sich zu einer Discussion versammelt und das Resultat derselben als die gemeinsame Richtschnur proclamiert hätte. Möglicherweise wäre es den Volksvertretern gelungen, die Mitglieder des Oberhauses für sich zu gewinnen; ein solches Resultat wäre zu beklagen gewesen, aber an seiner inhaltlicheren Bedeutung hätte niemand im Reiche zweifeln dürfen. Oder die Anschauung des Oberhauses würde gesiegt und die ganze Verfassungspartei das Wehrgezet angenommen haben. Welch' ein imponantes Schauspiel, welche Lehre für Europa, welches Argument für die Erhaltung des Friedens!

Dieser Weg wurde nicht betreten, die Linke der zweiten Kammer verweigerte ihre Zustimmung zu einem wesentlichen Punkte. Auch dann noch hätte sie eine gute Position wählen können. Als es feststand, daß das Herrenhaus bei seiner Meinung beharre, konnte die Minorität des Abgeordnetenhauses sich anschließen und für diese Sinnesänderung gewichtige Motive namhaft machen. Ihren berechtigten finanziellen Sorgen war bei der ersten Abstimmung Ausdruck gegeben, ihr Gewissen salviert; aber ihre Hoffnungen erschienen aussichtslos. Sie mußte also trachten, noch etwas zu retten, was im parlamentarischen Leben mindestens so wertvoll ist, als die Ueberzeugung — die Disciplin. Um die ganze Verfassungspartei in beiden Häusern des Reichsrathes ungebrochen und einiger denn je zu präsentieren, sollte sie das zweitemal das ganze Wehrgezet acceptieren, die Wählerschaft hätte das Votum verstanden und gebilligt.

Man hat beide Wege beiseite liegen lassen. Wieso das kam, ist leicht zu errathen. Die Linke des Abgeordnetenhauses besteht aus lauter Generalen ohne Armee. Sie hat keinen Führer, mit dem die Regierung, mit dem die Spitzen der nämlichen Partei des Herrenhauses in erfolgreicher Weise in Berührung treten können. Die Größe des endgiltigen Entschlusses hat jedenfalls erheblichen Abbruch erlitten, aber es ist glücklicherweise durch das Votum einer genügenden Zahl von verfassungstreuen Abgeordneten dafür gesorgt, daß man von einer völligen Auflösung der Partei nicht sprechen darf. So wertvoll es gewesen wäre, wenn dasjenige, was jetzt erst nach langem Widerstreben

bewilligt wurde, im Anfange gewährt worden wäre, so kann man nicht in Abrede stellen, daß die verfassungstreue Majorität des Herrenhauses die Regierungsfähigkeit der Partei zu retten unternahm, und daß ihr jene Abgeordneten dabei den entscheidenden Succurs leisteten. Heute steht fest, daß in beiden Häusern des Reichsrathes auch die Verfassungspartei sich um das Zustandekommen des Wehrgezetes das nämliche Verdienst erworben hat, wie jede andere, denn an ihrer endgiltigen Weigerung wäre die Vorlage ebenso gescheitert wie an der Ablehnung der Rechten.

Je größere Befriedigung man über diesen Ausgang der langwierigen Verhandlung empfindet, um so lebhafter wird man den Wunsch hegen, daß sich ein Schauspiel wie dieses nicht so leicht erneuere. Wir wollen keine Conflict, sondern die fleißige und nützliche Arbeit, deren wir so dringend bedürfen. Das Reich harret seiner wirtschaftlichen Regeneration. Zahllose Regierungsvorlagen und Initiativanträge aus der Reihe der Abgeordneten oder in Gestalt von Petitionen aus der Mitte der Bevölkerung selbst harren der Erörterung und Erledigung. Möge das Abgeordnetenhaus, nachdem es dem Staate gegeben, was des Staates ist, nun dem Volke gewähren, was des Volkes ist. Die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, ein Ziel, welches die Regierung nach wie vor mit ungebrochener Energie festhält, ist allein eine so riesenhafte und preiswürdige Aufgabe, daß eine Volksvertretung sich ihr ganz hingeben kann. Die Steuerreform, die thunlichste Abstellung des Wuchers, die Erleichterung im landwirtschaftlichen Güterverkehr, die Herstellung einer definitiven Ordnung im Eisenbahnwesen und der nothwendigen Ergänzungen desselben, die Verbesserungen der Wasserstraßen, all' das sind nützliche, die Steuerträger mindestens so sehr interessierende Fragen wie das Wehrgezet.

Das österreichische Parlament ist unter dem Ministerium Taaffe zum erstenmale vollzählig versammelt. Gewiß, das ist ein Triumph! Aber wer wollte leugnen, daß die lange Trennung noch unvergessen und die Gründe derselben nicht völlig beseitigt sind? Und welche bessere Methode könnte es geben, die alten Wunden zu heilen, als die gemeinsame, emsige Pflege der materiellen Interessen der Völker, die in dem Staate zusammen wohnen. Wenige Jahre, diesen Zwecken gewidmet, werden den Streit von einstens wie einen Traum erscheinen lassen. Mögen die ernstesten Festestunden, welche die Abgeordneten in ihrem Hause und im Kreise ihrer Wähler begeben, solche Entschlüsse festigen. Die Volksvertretung hat Oesterreich stark gemacht, möge sie es auch reich machen.“

Feuilleton.

Einige Worte über den landwirtschaftlichen Dekonomiebetrieb.

Unterkrain, 20. Dezember.

Jeder Landwirt, welchem Gelegenheit geboten ist, hin und wieder auf Wirtschaften zu kommen und die Führung derselben näher kennen zu lernen, weiß, daß die Leitung oft viel zu wünschen übrig läßt und daß dies eben als die Ursache des geringen Ertrages vieler Wirtschaften anzusehen ist. Daß die Landwirtschaft so vielen als keinen Gewinn bringendes Gewerbe erscheint, ist Thatsache; daß man aber aus der Landwirtschaft ganz gute Erträge erzielen kann, wird mir jeder praktische Landwirt zugeben. Bei manchen wird sich die Frage aufdrängen: „Was habe ich zu thun, daß der Ertrag ein besserer werde?“ Vor allem heißt es da: „Verbessere deinen Boden und die Viehzucht!“ — „Auch dieses habe ich gethan,“ wird er sagen, „und komme doch bei großem Fleiß und ängstlicher Sparsamkeit nicht vorwärts!“ So quält sich mancher, ohne daß er darauf käme, daß er die richtige Führung und Eintheilung der Wirtschaft nicht gelernt habe.

Vor allem ist die Art der Bewirtschaftung ins Auge zu fassen; es ist nämlich festzustellen, welcher Wirtschaftszweig, je nach der Lage und Gegend, besonders nutzbringend sein könnte. Um dies aber thun zu können, sind mehrere Eigenschaften nöthig, die keinem Landwirte fehlen sollten. Dieselben sind folgende: Kenntniss der Theorie, Liebe zur Wirtschaft,

eigene Praxis, genügende Betriebsmittel, Energie und Entschlossenheit, taktvolle Behandlung der Arbeiter, Ausdauer und Thätigkeit, Einsicht in die Verhältnisse und Sparsamkeit.

Die Kenntniss der Theorie ist nothwendig, um mit den Bedingungen des Lebens der Thiere und Pflanzen bekannt zu werden. Da der Landwirt mit Thieren, Pflanzen und sonstigen Naturgegenständen zu thun hat, so muß er die Geseze der Natur kennen und die wechselseitige Wirkung der Naturgegenstände beobachten. Nur die Liebe zur Wirtschaft und das lebhafteste Interesse an derselben machen es möglich, den Verdruß und die unaussprechlichen Plagen und Sorgen zu ertragen. Nicht allein des Broterwerbes wegen muß man sich der Landwirtschaft widmen, sondern man muß den Beruf dazu in sich fühlen. Ist dies nicht der Fall, so erlahmt das Interesse leicht und es zeigt sich an dessen Stelle mehr oder weniger Widerwille, dieser äußert sich aber verderblich.

Die Praxis besteht nicht nur in der Fertigkeit hinsichtlich der Berrichtung der verschiedensten Arbeiten oder in der Anwendung gesammelter Erfahrungen, sondern es muß mit derselben ein natürliches Talent verbunden sein, um jeden Gegenstand im Zusammenhange mit anderen richtig zu erkennen und die Erkenntnisse praktisch in Anwendung bringen zu können. Es ist besonders in kleinen Wirtschaften das Wichtigste, wenn der Wirtschaftler die Arbeiten eigenhändig ausführen kann, wo es ihm dann nicht schwer werden dürfte, seine Arbeiter zu überwachen und richtig zu belehren. Das Betriebskapital ist eigentlich der Schwerpunkt, nach welchem man den Ertrag der Wirtschaft heben und senken kann. Mangel an Kapital ist Ursache,

daß manche Landwirte ihre Felder nicht ausnützen können und auf diese Art zugrunde gehen müssen.

Feste Entschlossenheit muß der Landwirt in Fällen haben, wo es sich um die rasche Durchführung einer Arbeit handelt, da ja oft durch Verzögerung die nachtheiligsten Folgen herbeigeführt werden können, ferner um in gefährlichen Fällen einem etwaigen Uebel schnell entgegen zu arbeiten.

Eine richtige Behandlung der Arbeiter ist Hauptbedingung bei der Landwirtschaft. Jedes Widerrufen bereits angeordneter Arbeiten muß man vermeiden; geschieht dies nicht, so leidet darunter die Autorität des Wirtschafters. Wer den Arbeitern zu befehlen hat, muß sich immer als Herr zeigen, darf mit ihnen im Umgange nicht zu vertraulich werden, muß sie regieren können, muß über ihnen stehen und ihr Gehorsam muß von freiwilliger Achtung und Unterordnung getragen werden. Die Arbeiter sind nicht bloß Maschinen, sondern auch Menschen. Menschen wollen aber regiert sein, das heißt, sie verlangen eine sittliche Einwirkung auf ihren freien Willen. Nur dann hat man treue und fleißige Arbeiter, wenn ihr freier Willen freudig Gehorsam leistet; selbstverständlich darf man dann nicht übermäßige Leistungen verlangen.

Die Ausdauer und Thätigkeit ist besonders bei der Aufsicht der Arbeiter von Wert; legt der Landwirt selbst mit Hand an, so wird er sicher nicht verfehlen, bei den Arbeitern mehr Lust und Freude an der Arbeit zu erzielen. Ein fleißiger Landwirt ist auch in den zeitlichen Morgenstunden am Platze, denn „Morgenstunde hat Gold im Munde“. Diese Ausdauer kann der Landwirt auch namentlich in schlechten Jahren

Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses.

Im Nachstehenden lassen wir ein Bild von der Thätigkeit des österreichischen Abgeordnetenhauses seit seiner Eröffnung am 7. Oktober bis zu der am 20sten d. M. eingetretenen Weihnachtsvertretung folgen: An Regierungsvorlagen wurden erledigt die Gesetze, betreffend die Dotation zur Erhaltung des Hofstaates; die Stempelbefreiung bei Arrondierung von Grundstücken, die Rückzahlung der einigen Gemeinden anlässlich der Vorkenkäfercalamität gewährten Staatsvorschüsse; die Abwehr und Tilgung der Kindepest; die Verlängerung der Wirksamkeit des Wehrgesetzes; die Aushebung des Rekrutencontingents; die Einbeziehung Bosniens und der Herzegowina; der Zollauschlüsse von Istrien, Dalmazien und Brody, sowie einiger zu Ungarn gehöriger Zollauschlüsse in den allgemeinen österreichischen Zollverband; die Einführung der Verzehrungssteuer von Bier, Brantwein und Zucker in Dalmazien und in den Zollauschlüssen von Istrien und Brody; die Gewährung von Unterstützungen anlässlich des Nothstandes in Istrien; den Vertrag mit Frankreich bezüglich des Armenrechtes; die Forterhebung der Steuern im ersten Quartale 1880; die Verlängerung der Handelsverträge mit Frankreich und Deutschland.

An Initiativanträgen wurden erledigt: Die Adresse an den Kaiser; der Resolutionsantrag des Abg. Dr. Roser, betreffend den Nothstand im Erz- und Riesengebirge; die Anträge, betreffend den Nothstand in verschiedenen Kronländern; der Antrag des Immunitätsausschusses bezüglich der Affaire Waibel-Deß; eine Anzahl von Berichten des Petitions- und Legitimationsausschusses und der Antrag Bösch wegen beschleunigter Berichterstattung über die Grundsteuernovelle.

Folgende Regierungsvorlagen sind noch nicht erledigt: Gesetz, betreffend die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina; Buchergesetz; Gesetz, betreffend die Besteuerung des Ausschankes geistiger Flüssigkeiten; Staatsvoranschlag und Finanzgesetz pro 1880; Gesetz, betreffend die Abänderungen einiger Gebührenbestimmungen, betreffend die Erhöhung des Einfuhrzolles und die Einführung einer Verbrauchssteuer vom Mineralöl, betreffend die Einhebung einer Fahrkartensteuer, betreffend die Einhebung einer Ergänzungsteuer, die Grundsteuernovelle (Ausschussbericht liegt vor), betreffend die Einführung einer Militärtaxe; zwei Gesetze, betreffend die Erleichterungen bei der Legalisierung von Urkunden, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbe-Ordnung, betreffend die Begünstigungen für Localbahnen, betreffend das Stubenberg'sche Fideicommiss.

Nächst erledigt sind ferner folgende Initiativanträge: des Abg. Dr. Weber, betreffend ein Buchergesetz; des Abg. Dr. Roser, betreffend die Regelung des Versicherungswesens; der Abgeordneten Karlon und Dr. Granitsch, betreffend die Kunstwein-Erzeugung; des Abg. Reschauer, betreffend den Bau von Secundärbahnen; des Abg. Dr. Granitsch, betreffend den Legalisierungszwang; des Abg. Hevera, betreffend die Besteuerung der Spar- und Vorschusskassen; des Abg. Dr. Prommer, betreffend die Erlassung einer Dienstpragmatik; des Abg. Dr. Fuchs, betreffend den Legalisierungszwang; des Abg. Dr. Fanderlit, betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels; des

Abg. Dr. Heilsberg, betreffend die Regelung des Rechnungs- und Controlwesens; des Abg. Lienbacher, betreffend Abänderungen der Strafproceß-Ordnung; ferner die Regelung der Polizei-Strafgerichtsbarkeit; des Abg. Steudel, betreffend die Reform der Verzehrungssteuer; des Abg. Dr. Dworski, betreffend Abänderungen der Gebührenverordnung; des Abg. Böck, betreffend die Reform des Hausierpatents; des Abg. Wiesenburg, betreffend die Steuerbefreiung bei Neu-, Um- und Zubauten; des Abg. Dr. Monti, betreffend den Ausbau der Dalmatiner Bahn; des Abg. Friedmann, betreffend die Herstellung neuer Wasserstraßen; des Abg. Lenz, betreffend die Errichtung von Postsparkassen; des Abg. Dr. Gregor, betreffend Abänderungen der Strafproceß-Ordnung. — Außerdem liegt dem Budgetausschusse vor der Bericht der Staatsschulden-Controllcommission vom November dieses Jahres.

Die Engländer in Afghanistan.

Eine amtliche Mittheilung aus Calcutta schildert die Lage des Generals Roberts etwas günstiger, als die früheren Depeschen. Der General sei, heißt es, sehr reichlich mit Kanonen und Munition versehen. Zur Vertheidigung der Verschanzungen von Sherpur reiche ein Drittheil seiner Truppen aus, und 5000 Mann erübrigen dann noch immer zu offensiven Unternehmungen. Die am Ostrande der Rheiberpässe stehenden Truppen, welche zum Entsatze von Sherpur verwendet werden sollen, beziffern sich auf nahezu 30,000 Mann mit der entsprechenden Anzahl von Geschützen, und im ganzen können sofort 45,000 Mann gegen die Afghanen aufgebracht werden. Das würde allerdings zur Niederwerfung des Aufstandes völlig genügen, wenn eine günstige Jahreszeit und die Gebirgswelt mit ihren Hochpässen practicabel wäre. — Wie aus Calcutta vom 21. d. M. telegraphisch gemeldet wird, rückt General Gough mit 1400 Mann und 4 Kanonen auf Kabul vor; in Sataband werden 700 Mann und 2 Kanonen zu ihm stoßen.

Die Sherpur-Cantonnements, innerhalb deren die britischen Streitkräfte von Kabul sich zurückgezogen haben, nehmen beinahe dieselbe Stelle ein, wie jene, in denen sich die unglückliche britische Besatzung im Jahre 1842 aufhielt. Damit endet aber auch, wie die „Ball-Mall-Gazette“ bemerkt, der Vergleich. Das letztere Cantonnement bestand aus einem nahezu unbesetzten Haufen von Kasernen und Häusern, die über eine weite Grundfläche verstreut waren und deren einzige Spur einer Verschanzung in einer niedrigen Brustwehr und einem die Umwallung, auf der angeblich ein Reiter mit Bequemlichkeit sein Pferd tummeln konnte, einsparenden Graben bestand. Thatsächlich war der Platz nicht besser geschützt, als das Lager bei Aldershot. Ueberdies waren die Proviant- und Munitionsvorräthe in einem alten afghanischen Fort außerhalb der Cantonnements untergebracht, und eben die Einnahme dieses Forts durch den Feind und der dadurch bedingte Mangel an Lebensmitteln und Schießbedarf veranlaßten die Capitulation. Das neue Cantonnement wurde schon vor einigen Jahren vom verstorbenen Emir Schir Ali (daher denn auch der Name) gebaut — oder vielmehr begonnen, denn die Werke sind noch nicht fertig, — um daselbst eine starke Division seiner Armee aufzustellen und damit die stets zu Unruhen geneigte Stadt Kabul im Raume zu halten.

Auch die Einhaltung einer strengen Ordnung schließt sich den angeführten Punkten an, und in Bezug darauf sage ich: „Arbeite zur rechten Zeit mit genügender Kraft und mit richtiger Eintheilung.“ Man sieht oft, daß die Stoppelfelder erst im Frühjahr geerntet werden, womit der Anbau vereint wird; jeder Landwirt muß wissen, wie günstig der Winter in Bezug auf die Verfertigung mineralischer Stoffe und auf die Lockerung des Bodens einwirkt, und überdies kann eine vollkommene Wendung nur dann zustande kommen, wenn das Feld in zwei Richtungen geackert wird.

Zum Besten der Viehzucht muß der Züchter den Futterbau einführen und die Wiesen verbessern. Durch den Futterbau wird aber auch gleichzeitig ein guter Fruchtwechsel möglich, wodurch entkräfteter Boden ertragsfähig gemacht wird.

Es möge aber auch jeder Landwirt trachten, eine Fruchtfolge festzustellen, welche den Futterbau ermöglicht, dort aber, wo die Felder sehr zerstückelt sind, seinen Besitz durch Tausch oder Ankauf arrondieren. Die Verbesserung des Bodens durch Tiefkultur, Entwässerung und Bewässerung, die Aufstellung richtiger Viehtrassen, Aufzucht von Jungvieh, gute Dungbehandlung, die nöthigen Maschinen zum Betriebe, Pflege von Nutzvieh und Mastvieh, richtiger Verkauf von Milch, Butter, Körnern, u. s. w. bilden die Grundlage der Wirtschaft.

In dieser Art und Weise vorgehend, kann die Führung und Leitung der Wirtschaft eine gute sein und auch der Ertrag erhöht werden. Mögen diese kurzen Aufzeichnungen eines erprobten und selbsterfahrenen Landwirthes beherzigt werden!

G. W.

Es ist in Form eines geräumigen Rechteckes angelegt. Die Front bildet ein fortlaufender, 2000 Ellen langer und ungefähr 16 Fuß hoher Wall, mit einem Graben davor und von einer Brustwehr im Innern überlagert, in welcher Schießscharten für Musketenfeuer angebracht sind. Unmittelbar hinter dieser Brustwehr erhebt sich eine stattliche Reihe vorzüglicher Kasernen der ganzen Länge des Platzes nach, also mehr denn eine halbe Stunde lang, mit flachen Dächern, einer Brustwehr nach der Außenseite und einer geräumigen Veranda im Rücken. In diesen Kasernen, welche bequemen 5000 Mann europäischer Truppen fassen, haben die britischen Streitkräfte, bestehend aus drei Infanterieregimentern, dem 9. Lanciersregiment und der Artillerie, ihre Winterquartiere aufgeschlagen. Geräumige Vorbaue über den in Zwischenräumen von etwa 400 Ellen in der äußeren Brustwehr angebrachten Thoren sind in comfortable Quartiere für den Stab und die Officiere der Regimenter umgewandelt worden; die Flanken des Werkes werden durch eine ähnliche Brustwehr, mit einigen kleinen detachierten Forts, gesichert, und im Rücken wird das Fort durch die Bemarin-Hügel abgeschlossen. Die Einnahme dieser Hügel, welche außerhalb der alten Cantonnements lagen und dieselben vollständig beherrschten, war es, was die Position im Jahre 1842 unhaltbar machte. Die Dörfer auf diesen Höhen sind nun von einigen der Roberts'schen Eingebornenregimenter besetzt, welche schon seit der Einnahme des Cantonnements im October, und während zu jener Zeit die Kasernen für die europäischen Truppen bewohnbar gemacht wurden, sich hier häuslich eingerichtet haben.

Die letzten Briefe aus dem Lager melden, daß sämtliche Zimmerleute in Kabul beschäftigt waren, aus dem durch Abholzen des Balahissar gewonnenen Materiale Thore für die Gebäude anzufertigen. So ist denn die Position praktisch ganz unüberwindlich, überdies reichlich mit Artillerie versehen, die dort vorgefunden wurde, als der Platz bei der ersten Annäherung der Engländer verlassen wurde. Weiters verläutet, daß ein ausreichender Vorrath von Lebensmitteln dort angesammelt ist. Die einzige Schwierigkeit kann möglicherweise aus dem Mangel an Futter für die Pferde, an Bekleidung und Unterkunftsarten für das Lagergesolge und an Brennmaterial entstehen. Es scheint daher schlechterdings kein Grund zur Besorgnis wegen der Position der Garnison von Sherpur vorhanden, wie groß auch immer das Mißvergnügen über die dem General Roberts durch den Uebergang von der Offensive zur Defensiv zeitweilig aufgezwungene Aenderung seiner Taktik sein mag. Mit Recht durften die britischen Officiere bei der Einnahme dieses Platzes nach dem Treffen von Charasiab ihrer Freude über den außerordentlichen Glücksfall Ausdruck geben, der sie mit so vortrefflichen Winterquartieren versehen, wo sie ebenso dem Wetter wie der ganzen Bevölkerung von Kabul, falls sie sich wieder erheben sollte, zu trozen imstande seien.

Tagesneuigkeiten.

— (Erstes österreichisches Bundes-schießen.) Zum Zwecke der Besprechung über das im Jahre 1880 in Wien stattfindende erste österreichische Bundes-schießen fand Samstag im Wiener Gemeinderathssaale unter dem Voritze des Dr. Nechy eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, die von Dr. Ed. Kopp begrüßt wurde, welcher gleichzeitig folgende Darstellungen gab. Ursprünglich war in Aussicht genommen, auch die ungarischen Vereine zur Theilnahme einzuladen, welche Idee jedoch vorläufig fallen gelassen wurde, da mit die Ungarn sich vorerst unter sich einigen und dann selbst herantreten. Ein Deficit dürfte, wie mit Sicherheit zu erwarten ist, vermieden werden, so großartig auch das Fest veranstaltet werden soll. Die Kosten sind mit 150,000 fl. präliminirt, während das Wiener Schützenfest vom Jahre 1868 über 600,000 fl. kostete und dabei nur ein geringes Deficit zu verzeichnen war. Das Comité beantragt als Schießplatz die Militär-Schießstätte bei der Reichsbrücke anzunehmen, woselbst die nöthigen Baulichkeiten herzustellen sind. Zum Zwecke der Ertheilung von Vorschüssen an die zu beschäftigenden Gewerksleute sei ein Fonds von 30,000 fl. zu bilden, welcher durch Subscriptionen zu decken und von den Kostengängen zurückzuzahlen sei. Der Aufwand für die herzustellenden Bauten, für welche keine Concurrenz ausgeschrieben werden soll, ist mit 70,000 fl. veranschlagt. Es soll ein Festzug stattfinden, der sich über die Ringstraße gegen den Festplatz bewegen soll. Gleichzeitig wird eine Feldmesse zur Weihe der Bundesfahne stattfinden, und hat Ihre Majestät die Kaiserin sich bereit erklärt, als Fahnenmutter zu fungieren. Die hierzu erforderliche Genehmigung ist bereits erteilt worden. — Dr. Kopp erstattete gleichzeitig den Vorschlag, nebst einem Centralcomité speciell noch ein Finanz-, Bau-, Fest-, Ordnungs- und Wirtschaftscomitée zu einzusetzen, welche sich sofort durch Einschreibung zu bilden hätten. Hierauf wurden die Vorschläge des provisorischen Comités ohne Debatte genehmigt. In das Centralcomité wurden gewählt die Herren Reichsrathsabgeordneten: Dumba, Ritter von Maurer, Dombaumeister Schmied, Ritter v. Wiener und Dr. Ed. Kopp.

beweisen, indem er sich dann mit der Hoffnung tröstet, daß es im anderen Jahre besser werden wird.

Die richtige Einsicht soll keinem Landwirte fehlen; sie äußert sich darin, daß er die besten Früchte mit dem geringsten Kostenaufwande auf die beste Art anzubauen sucht; daß er mit möglichst gutem Dünger und mit Maschinen arbeitet, insofern ihm seine Wirtschaft den Ankauf derselben ermöglicht und diese anwendbar und rentabel sind. Er soll jede neue Erfindung freudig begrüßen, jedoch in Bezug auf Einführung derselben vorsichtig zu Werke gehen. Jede neue Erfindung ist höchst sorgfältig zu prüfen, besonders aber auch der Kostenpunkt ins Auge zu fassen.

Die Sparsamkeit ist eine Tugend, welche jeder Wirtschaftler über alles stellen sollte. Diese Tugend darf aber nicht derart geübt werden, wie es häufig vorkommt, daß Thiere und Menschen darunter leiden. „Halte dich an die goldene Mittelstraße“, sagt ein altes, aber wahres Sprichwort, „und spare mit dem Kleinen, so wirst du die Mittel zu dem Großen erwerben.“ Nichts kann nachtheiliger wirken, als die Grenzen der Sparsamkeit zu überschreiten.

Eine weitere Folge von übelangewendeter Sparsamkeit sind schlechte Arbeiter. Wie mancher Landwirt trachtet darnach, den Lohn zu verringern und sein Gefinde in der Kost so schmal als möglich zu halten. — Was ist die Folge? — Bald wird der Besitzer über Mangel an Arbeitern und über faule, schlechte Leute klagen. Und gerade dort, wo man solche Klagen hört, ist die Wirtschaft im Sinken begriffen. Wer die Leistungsfähigkeit seiner Arbeiter erproben will, gebe seine Arbeiten in Accord, wo der Lohn zwar per Tag verdoppelt, die Arbeit jedoch verdreifacht wird.

— (Das Murciafest in Paris.) Im Hinblick auf die herrschende Kälte und die große Entfernung des Schauplatzes von dem Centrum der Stadt war der Besuch des Murciafestes, welches Samstag im Hippodrom in Paris stattfand, ein sehr beträchtlicher zu nennen. Die Zahl der Gäste belief sich auf circa 8000, und das pecuniäre Resultat wird trotz der enormen Kosten des Unternehmens ein befriedigendes, wenn gleich schwerlich so glänzend sein, wie das des Segefestes vom letzten Frühjahr. Doch war selbst in den Logen die eigentliche vornehme Welt nur auffallend schwach vertreten. Der Präsident der Republik, der Kammerpräsident Gambetta und die Spitzen des diplomatischen Corps glänzten, obgleich sie des wohlthätigen Zweckes willen sämtlich Logen genommen hatten, durch ihre Abwesenheit. Das Innere des riesigen Circus war in eine spanische Ortschaft, meistens nach Motiven der Stadt Murcia selbst, verwandelt, in welcher ein bunter Jahrmarkt seine Buden und Zelte aufgeschlagen hatte. Den ersten Theil des Festes bildete ein Concert; in diesem machten das von 800 Stimmen gesungene Gebet aus Rossinis „Moses“ und ein auf fünfzehn Clavieren ausgeführter ungarischer Marsch den größten Effect. An diese Nummern schlossen sich die specifisch spanischen Vorträge, Aufzüge und Tänze, spanische Waffengattungen aller Art, Stierkämpfer zu Fuß und zu Pferde, Picadores, Banderilleros, Gitanos und Estudiantina, sowie eine von dem Balletcorps der großen Oper aufgeführte spanische Intermede, arrangiert und befehligt von der Solotänzerin Rositta Mauri. Gegen Mitternacht gab das Blodenspiel der Giralda mit hellem Klange das Signal zu dem zweiten Theile der Feier, zu der Verbena oder spanischen Kirmess und Fasnacht. Das Publicum selber lieferte dazu aus dem Stegreif einen gar nicht üblen Scherz: da man nämlich bemerkte, daß die Festordner, welche eine gelb-rothe Rosette im Knopfloch trugen, allein nach Gutmüthen in allen Räumen verkehren durften und überall den Vortritt erhielten, schmückten bald auch Hunderte von Gästen ihre Brust mit den talismangleichen Farben, und noch ehe der Jahrmarkt im Gange war, gab sich schon jeder mann als Festordner. Wieder, wie am Segefestabend, wirkten in diesen Marktbuden, Ringelspielen, Duodez-bühnen die Divas der sämtlichen Pariser Theater mit. Eines der einträglichsten Elemente des Festes muß neben dem Journal „Paris-Murcie“ der Verkauf einer Anzahl von Tambourinen gewesen sein, welche die beliebtesten Meister mit Malereien geschmückt hatten. Solcher Trommeln gab es 60, und einige von ihnen erzielten in der abermaligen von Künstlern besorgten Versteigerung ganz stattliche Preise von 300 bis 2000 Francs.

— (Gräßliches Unglück.) Nach dem „Mainzer Anzeiger“ sind auf einer Schlittschuhbahn bei Taub dreißig Kinder und ein Lehrer an einer unzuverlässigen Stelle eingebrochen. Nur neun Kinder sind gerettet worden; einundzwanzig Kinder und der Lehrer sind somit ertrunken.

Locales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 23. Dezember.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan. Schriftführer Magistratskanzleileiter G. Mihalič. Anwesend 17 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren nominiert der Bürgermeister die Gemeinderäthe Regali und Peterca.

I. Bericht des Tivoli-Comités.

GN. Dr. v. Schrey berichtet namens des Comités über den Antrag des Gemeinderathes J. Goršič auf Bepflanzung der Tirnauerlande und der Ziegelstraße und beantragte, demselben dahin zuzustimmen, daß aus der aufzulassenden städtischen Baumschule die Tirnauerlande theilweise, die Ziegelstraße jedoch vollkommen mit den dazu erforderlichen 144 Stück Kastanienbäumchen bepflanzt werden.

Nachdem auch GN. Goršič den Antrag unterstützt, wird derselbe angenommen.

II. Berichte der Bausection.

1.) GN. Ziegler berichtet über die angeforderte Passierung der bei den Neubauten am städtischen Bade „Kolešia“ stattgehabten Ueberschreitungen der genehmigten Kostenvoranschläge. Die Ueberschreitungen betragen zusammen 951 fl. 63 kr., so daß sich der gesammte Kostenaufwand für das städtische Bad auf 7927 fl. bezieht. Der überschrittene Betrag wird genehmigt.

2.) GN. Ziegler berichtet über den Recurs des Eigenthümers des Hauses Nr. 1 am Franzensquai, Herrn Birker, wider die magistratliche Verweigerung der Bewilligung zum Baue eines Erkers an diesem Hause. Referent beantragte, da der Bau des Erkers nach § 50 der Bauordnung nicht gestattet werden könne, die Abweisung des Recurses. (Angenommen.)

3.) GN. Ziegler beantragt namens der Section, den Recurs des Eigenthümers des Hauses Nr. 2 in der Austraße, Herrn Podkrajšek, wider die wegen unbewilligter Bauten und Bewohnungen vom Magistrat gefällten Strafen abzuweisen. (Angenommen.)

4.) GN. Ziegler beantragt namens der Section die Beleuchtung der oberen Wienerstraße von der Südbahn bis an ihr nördliches Ende mit zehn Stück Petroleumlampen. Die Herstellungskosten betragen, da Herr Carl Tauer die nöthigen zehn Eichen Säulen unentgeltlich liefert, wofür ihm der Dank der Gemeindevertretung auszusprechen sei, 120 fl., die Beleuchtungskosten jährlich 180 fl.

Nachdem die GN. Dr. Suppan, J. Luchmann, Regali und der Referent in dem Gegenstande gesprochen, wird der Sectionsantrag angenommen.

III. Bericht der Personalsection.

GN. v. Jhuber beantragt nach längerer Motivierung namens der Section, es sei die Stelle eines städtischen Thierarztes mit einem Gehalte jährlicher 600 fl. und zwei zehnprocentigen Quinquennalzulagen auszuschreiben. Derselbe müsse der deutschen und slowenischen oder einer der letzteren verwandten slavischen Sprache mächtig sein und habe alle amtlichen thierärztlichen Functionen, die Vieh- und Fleischschau, die Revision der Viehmärkte, die Intervention bei Epizootien nach der vom Gemeinderathe beschlossenen Instruction zu besorgen. Ueber Verlangen könne dem städtischen Thierarzte vom Gemeinderathe die Bewilligung erteilt werden, über Seuchenlehre, Vieh- und Fleischschau im Thierpitale, beziehungsweise in der Schlachthütte Vorlesungen und praktische Demonstrationen zu halten. Die vom Magistrat verfügte Berufung des Thierarztes Johann Kraft und diesem übertragene Vieh- und Fleischschau wird zur Kenntnis genommen und dieser durch die Verhältnisse dringend gebotenen unaufschiebbaren Verfügung die nachträgliche Genehmigung erteilt.

GN. Dr. Bleiweis wendet sich in eingehender Weise gegen die Anträge der Section und wunderte sich, daß dieselben, da sie doch eminent die polizeiliche Frage tangieren, nicht, ehe sie in das Plenum des Gemeinderathes gelangt sind, der Polizeisection zur Vorberatung zugewiesen wurden. Redner plaidiert dafür, daß die Vieh- und Fleischschau bis zur Erbauung eines Centralschlachthauses wie bisher dem Lehrer an der Hufbeschlaglehranstalt übertragen werde, einerseits aus Ersparungsgründen für den Säckel der Gemeinde, andererseits darum, um den Schülern der Hufbeschlaglehranstalt nicht die Gelegenheit zu benehmen, den Unterricht in der Vieh- und Fleischschau auch weitershin täglich genießen zu können, wie dies bis nun der Fall war. Die Behauptung des Stadtphysikats, daß die Vieh- und Fleischschau durch den Lehrer an der Hufbeschlaglehranstalt nicht ordnungsmäßig vorgenommen wurde, sei eine unrichtige und werde durch die zahlreichen Confectionen von Fleisch, welche der frühere städtische Fleischbeschauer, Herr Stalé, verfügt hat, widerlegt. Redner empfiehlt daher die Annahme seines Antrages, die Beschau des Viehes und Fleisches dem Lehrer an der Hufbeschlaglehranstalt zu überlassen.

GN. Dr. Suppan bekämpft die Ausführung des Vorredners und unterstützt die Anträge der Section. Soll die Vieh- und Fleischschau ordnungsmäßig vor sich gehen, dann sei es nöthig, daß zu diesem Zwecke ein eigener Thierarzt angestellt werde, da es dem Lehrer an der Hufbeschlaglehranstalt an der nöthigen Zeit dazu mangle. Der finanzielle Punkt könne in dieser Frage wohl kaum hervorgekehrt werden, da bis nun dem städtischen Fleischbeschauer, der zugleich Lehrer im Thierpitale war, 380 fl. an Vergütung seitens der Stadtgemeinde bezahlt wurden, daher bei einem mit 600 fl. angestellten eigenen städtischen Thierarzte die Differenz nicht bedeutend sei.

GN. Lašnik meint, der städtische Thierarzt werde mit 600 fl. sein Auslangen nicht finden und sich daher gleichfalls nach Privatdiensten umsehen müssen, was ihn vom städtischen Dienste zum Theil ablenken werde. Redner ist daher der Ansicht, man möge auch weitershin provisorisch die städtische Fleischschau dem Lehrer im Thierpitale überlassen.

GN. Regali erklärt sich entschieden gegen die Anträge der Section und unterstützt den Antrag des Gemeinderathes Dr. Bleiweis. Diese neue Systemisierung eines Postens protegiere lediglich nur den Stadtphysiker, ein eigener städtischer Thierarzt sei jedoch ganz unnöthig, indem die Fleischschau nach der bisherigen Uebung ganz gut besorgt wurde.

GN. Deschmann findet den Bericht des Stadtphysikers, trotzdem derselbe sehr eingehend scheint, doch für mangelhaft. Redner vermisst darin den Nachweis darüber, daß man sich in anderen Städten gleicher Größe wie Laibach angefragt habe, wie es mit der Fleischschau dort bestellt sei. Auch die Frage, ob nicht vielleicht Aerzte gegen Bestallung der Vieh- und Fleischschau übernehmen wollten, sei nicht in Erwägung gezogen worden. Redner beantragt daher, die Angelegenheit der vereinigten Personal-, Rechts- und Polizeisection zur nochmaligen Berichterstattung zuzuwenden.

GN. Peterca spricht für die Vertagung der Anstellung eines definitiven städtischen Thierarztes insoweit, bis das neue Centralschlachthaus gebaut sei.

GN. Regali beantragt Schluß der Debatte, welcher angenommen wird.

Referent GN. v. Jhuber verteidigt in seinem Schlußworte die Sectionsanträge und empfiehlt deren Annahme.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der vertagende Antrag Deschmanns angenommen, wodurch sowohl der Antrag des GN. Dr. Bleiweis als auch die Sectionsanträge abgelehnt erscheinen. Von den Anträgen der Section wird nur jener, welcher die nachträgliche Genehmigung zur Berufung des provisorischen Thierarztes Johann Kraft ausspricht und die demselben übertragene Vieh- und Fleischschau gutheißt, angenommen.

Ueber Antrag des GN. Dr. Suppan wird sodann die öffentliche Sitzung wegen vorgerückter Zeit geschlossen und es beginnt die vertrauliche Sitzung.

— (Morasculturausschuß.) Samstag, den 27. d. M., vormittags findet im Locale der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft eine Sitzung des Morasculturausschusses statt, in der über die wichtige Frage betreffs Heranziehung von auswärtigen Experten zur Durchführung der Morascultur Beschlüsse gefaßt werden wird.

— (Vermächtis.) Der kürzlich in Böckmarkt verstorbene pensionierte Pfarrer Herr Anton Jerala, ein geborener Oberkrainer, hat nach einer Mittheilung der „Danica“ aus seinem Nachlaßvermögen testamentarisch den Betrag von 4000 fl. zur Errichtung von Stipendien für arme Studenten aus seinem Geburtsort Eisern, ferner 1000 fl. für die dortigen Armen und 100 fl. für die Armen seines letzten Pfarrortes Hainburg gewidmet.

— (Stand der Rinderpest.) Nachdem seit dem letzten Ausweise die Rinderpest in der Ortschaft Dolsch im politischen Bezirke Rudolfswert vollständig erloschen ist, herrscht dieselbe gegenwärtig in ganz Krain nurmehr in der Ortschaft Dule im politischen Bezirke Tschernembl, und zwar sind daselbst fünf Geheste verseucht. In diesen sind bei einem Viehstande von 47 Rindern 2 gefallen, 2 als krank und 3 als verdächtig gekuldet worden. Es ist somit alle Aussicht vorhanden, daß die verderbliche Seuche schon in aller kürzester Zeit im ganzen Bereiche des Kronlandes Krain erloschen sein wird. In ganz Cisleithanien sind gegenwärtig überhaupt nurmehr die drei Orte: Dule in Krain, Sinj und Castel-Vitturi in Dalmatien verseucht.

— (Weihnachtsfeier.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß die von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am Stephanitage in den Casino-Restaurationslocalitäten veranstaltete Weihnachtsfeier um 6 Uhr abends beginnt. Die Restauration für diesen Abend hat Herr Simon übernommen. Das Reinerträgnis der Unterhaltung, die gegen ein Entrée von 30 kr. auch Nichtmitgliedern zugänglich ist, fließt dem Krankensonde des humanen Institutes zu.

— (Verein der Montan-Industriellen.) Vorgestern fand in Wien unter dem Vorsitze des Präsidenten Freiherrn v. Nagran die fünfte ordentliche Generalversammlung des Vereins der Montan- und Eisenindustriellen in Oesterreich statt. Der vom Ausschusse pro 1879 erstattete Geschäftsbericht constatirt, daß in der inneren Lage des vom Verein vertretenen Geschäftszweiges eine Wendung zum Besseren in Aussicht stehe, theils infolge der günstigeren Conjunctionen des Weltmarktes, theils infolge der Cartelle der Industriellen. Die Versammlung nahm hierauf einige Statutenänderungen vor. Hierauf wird der Verein von nun an den Titel „Verein der Montan-, Eisen- und Maschinen-Industriellen in Oesterreich“ führen. Bei der schließlich vorgenommenen Wahl des Ausschusses wurde unter anderen auch der Generaldirector der krainischen Industriegesellschaft, Herr Carl Luchmann, wiedergewählt.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Auersperg wurden die Grundbesitzer Johann Sgonc zum Gemeindevorsteher, Mathias Kosebar, Michael Udovič, Johann Levstek und Johann Pragnil zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Theater.) „Die Sünderin“ von Sardou ist ein trauriges, modernes Sittengemälde und hätte den Titel Trauerspiel redlich verdient. Sein einziges Verdienst besteht darin, daß es für die Darsteller gute Rollen bringt und ihnen nicht nur Gelegenheit gibt, sondern sogar die Verpflichtung auferlegt, sich durch den extravagantesten Aufwand aller Bühneneffekte auszuzeichnen. Eine Anzahl Charaktere sind deutlich, und wenn auch nicht immer originell, so doch spannend geschildert. Das angeblich unverschuldete, an und für sich tragische Elend der Demimonde erhält den scheinheiligen Heiligenschein des socialen Märtyrthums, und das weibliche Proletariat wird auf das rührende Kreuz des unabwendbaren Verhängnisses genagelt, mit dem gallegetränkten Schwamme der Neue gelabt und mit der tausendspitzigen Lanze des Gewissens durchbohrt; dem Publicum wird eine gewisse Achtung und Sympathie für die gefallene Unschuld aufgezwungen und der Sündenfall selbst zur heroischen That gestempelt. Der dramatische Aufbau des Stückes aber entbehrt aller logischen und natürlichen Consequenzen und ist nur auf Gefühlsdramatik und grobe schauspielerische Kniffe berechnet. Der Zufall spricht jederzeit, wo dem Dichter der Faden ausgeht, das große Wort, und die Verwicklung wird nach dem Grundsatze:

„Reim' dich oder ich freß' dich" gelöst. Das ganze Werk macht den Eindruck einer mit Scharfsinn angelegten Speculation, nicht aber einer poetischen Kunstschöpfung.

Die Aufführung gieng für die beschäftigten Kräfte sehr verdienstvoll vonstatten. Nur Fr. Wildner und Herr Mondheim waren nicht ganz am Platze. Erstere erschien in der Maske wie auch Frau Heine in der Charakteranlage zu jung. Die Darstellung des Kampfes der physischen Schwäche mit der jugendlichen Geisteskraft der Urgroßmutter wäre der Zeichnung letzterer Partie zufließen gekommen. Besonders gelungen war Fr. Andrae-Rühn in der Wiedergabe der weiblichen Haupt- und Titelrolle, und können wir nicht umhin, den angestrengten Fleiß und die überaus lobenswerten Hingebung, mit welcher diese hochbegabte und bühnensichere Künstlerin ihrer täglich wechselnden Aufgabe immer verdienstvoll nachkommt, als nachzustrebendes Muster hervorzuheben. Herr Bernthal führte die männliche Hauptrolle mit ebensoviel Verstandnis und technischer Vollendung wie Sicherheit des Vortrages und praktischer Routine durch. Fr. Vellau und die Herren Friederigt und Balajthy leisteten ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen, welches bezüglich der Aufführung insolge allgemeiner Kollisionszeit in der That einen angenehmen Eindruck hervorbrachte. Zu erwähnen ist noch, daß die deutsche Uebersetzung dieses Bühnenwerkes sich nicht gerade durch besondere Sprachfeinheit auszeichnet, und daß der gestrige Theaterzettel wieder mehr auf Dichtung als Wahrheit beruhte. Das Theater war abermals sehr schwach besucht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Wien, 23. Dezember. Die „Politische Correspondenz" berichtet aus Constantinopel: Die griechischen Bevollmächtigten informierten die Pforte, wenn bis zum 27. d. M. keine Conferenz stattgefunden, noch ein bestimmter Vorschlag der Pforte vorläge, müßten sie die Unterhandlungen als ausichtslos ansehen.

Paris, 23. Dezember. Nachdem Say den Vorsitz im Ministerrath nicht angenommen, sucht Waddington die Elemente einer ministeriellen Combination; er bezieht Challemel Lacour, welchem er das Innere übertragen will. Challemel trifft morgen ein. Bis dahin bleibt alles in suspensio. — Die Nachricht, Frankreich verhandle wegen Aenderung des Concordats, ist unrichtig.

London, 23. Dezember. Depesche Roberts aus Kabul vom 19. Dezember: Gestern leichte Scharmüzel mit dem Feinde. Die Verstärkungen für Kabul setzen ihren Vormarsch fort.

Graz, 22. Dezember. Der Städtebezirk Radkersburg wählte den Reichsraths-Abgeordneten Oscar Falke einstimmig in den Landtag. — Der Grazer städtische Voranschlag beläuft sich auf 1 1/2 Millionen. Das unbedeckte Deficit bezieht sich mit 64,700 fl.

Budapest, 22. Dezember. „Pesti Naplo" meldet: Die zweite Delegationsession dürfte kaum länger als zwei Wochen dauern, da im gemeinsamen Budget für 1880 sich wenig neue Momente finden.

Budapest, 22. Dezember. Heute brannte der Dachstuhl der neuerbauten chirurgischen Klinik ab. Der Schaden beläuft sich auf circa 60,000 fl. Das Gebäude steht in staatlicher Selbstversicherung.

Paris, 22. Dezember. Sämmtliche Minister unterzeichneten heute bei Waddington ihr Demissionsgesuch, welches dem Präsidenten Grévy übergeben werden soll. Freycinet ist nun definitiv mit der Bildung des Cabinets beauftragt. Es heißt, die Demission werde erst im „Journal Officiel" erscheinen, wenn das neue Cabinet gebildet sei. — In Versailles wurde der gemäßigten Republikaner Mäze gegen den Radikalen

Hoffenair, in Orange der frühere Deputierte Gent gegen den Amnestierten Humbert gewählt.

Paris, 22. Dezember. Wie der „Temps" meldet, hat der Präsident der Republik, Grévy, die Demission des Cabinets noch nicht angenommen, auch hat Freycinet noch nicht die Antwort ertheilt, ob er die Mission zur Bildung des Cabinets annehme.

Paris, 22. Dezember. Wahrscheinlich bleiben die meisten Ressortminister im neuen Cabinet, welchem die gemäßigte Linke im Senate ihre Unterstützung zugesagt hat, wenn es eine entschiedene politische Richtung verfolgen wird.

Rom, 22. Dezember. Die Kammer nahm die Vorlage an, welche die Regierung zur beschleunigten Ausführung der öffentlichen Arbeiten im Betrage von 12 Millionen ermächtigt, genehmigte das provisorische Budget für die Monate Jänner und Februar und vertagte sich dann bis zum 19. Jänner.

Misch, 22. Dezember. (N. fr. Pr.) Dreißig Deputierte beantragen, die Patentsteuer durch einen Percentual-Zuschlag zur Kopfsteuer zu ersetzen, wodurch die Staatschuld binnen zehn Jahren getilgt werden könnte. Die Regierung ist mit diesem Antrage einverstanden.

Sofia, 21. Dezember. (Pol. Corr.) Zwei hiesigen Consuln ist die Nachricht von dem Auftreten einer pestartigen Epidemie im Widdiner Kreise zugekommen. Auf eine infolge dessen von der bulgarischen Regierung an den Gouverneur von Widdin gerichtete Anfrage erklärte dieser, daß von einer Pest nicht die Rede sein könne, wohl aber haben die Aerzte des Districtes die Existenz der Diphtheritis in einigen Ortschaften constatirt. Die bulgarische Regierung beschloß, eine Medicinal-Commission, bestehend aus dem Präsidenten des Sanitätsrathes Dr. Mollow, dem Leibarzte des Fürsten Dr. Kraus und mehreren Aerzten des Districtes, an Ort und Stelle zu entsenden.

Constantinopel, 22. Dezember. (Presse.) Mufhtar Pascha hat der Pforte neuerlich angekündigt, er hoffe die Uebergabe Gusanjes friedlich bewerkstelligen zu können, wenn ihm nur die genügende Zeit gewährt werde, die er nöthig erachte, um auf die Bevölkerung einzuwirken.

Constantinopel, 21. Dezember. (Pol. Corr.) Die Pforte hat ihren Delegierten bei der europäischen Donaucommission ermächtigt, den von letzterer in Gemäßheit des Artikels 55 des Berliner Vertrages ausgearbeiteten Additionalact zu unterzeichnen.

Capstadt, 2. Dezember. Das Fort des Hauptlings Seconveni wurde genommen. Der Verlust der Feinde ist bedeutend.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 23. Dezember.

Papier-Rente 68 95. — Silber-Rente 70 35. — Gold-Rente 81 25. — 1860er Staats-Anlehen 130 50. — Bank-Aktion 838. — Credit-Aktion 290. — London 116 80. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 55. — 20-Franken-Stücke 9 31 1/2. — 100-Reichsmark 57 70.

Wien, 23. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 290 10, 1860er Lose 130 50, 1864er Lose 137 50, österreichische Rente in Papier 68 97, Staatsbahn 274 25, Nordbahn 231 50, 20-Frankenstücke 9 31 1/2, türkische Lose 16 —, ungarische Creditactien 267 25, Lombardien 635 —, österreichische Anglobank 143 10, Lombarden 81 75, Unionbank 98 20, Communalanlehen 118 30, Caputische —, Goldrente 81 25, ungarische Goldrente 97 05. Sehr fest.

Angekommene Fremde.

Am 23. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Pollat, Rfm, Prag. — Bidlo, Förster, Schneeberg. — Schrauta, f. f. Forstreferent, Gottschee. — Jaegel, Rfm, Angert. Hotel Elephant. Prachniker, Gutsbesitzer, Stein. — Kieller, Besizer, Ratshaus. — Tursik, Birkniz. — Graf Lichtenberg, Unterfrain. Kaiserlicher Hof. Francic, Bau-Unternehmer, Selze. — Tzinger sammt Familie, Eisenerz.

Börsebericht. Wien, 22. Dezember. (1 Uhr.) Eine in Montanpapieren eingetretene leichte Reaction vermochte die Stimmung der Börse nicht dauernd zu trüben, und nach kurzer Unterbrechung nahm die Hauffe wieder ihren Fortgang.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Papierrente	68 85	68 95	Grundentlastungs-Obligationen.						
Silberrente	70 20	70 30	Böhmen	102 75	103 75	Ferdinands-Nordbahn	230 5	231 0	
Goldrente	81	81 10	Niederösterreich	104 75	105 25	Franz-Joseph-Bahn	157 50	158	
Lose, 1854	125 50	126	Galizien	96	96 25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	243 50	244	
„ 1860	130 50	130 75	Siebenbürgen	84 75	85 50	Raschau-Oderberger Bahn	115	115 50	
„ 1860 (zu 100 fl.)	134 25	134 75	Femeser Banat	87	87 50	Bemberg-Cernowitzer Bahn	146	146 25	
„ 1864	167	167 50	Ungarn	88 15	88 50	Lloyd-Gesellschaft	634	636	
Ang. Brämien-Anl.	106 75	107	Actien von Banken.				Österr. Nordwestbahn	145 50	146
Credit-L.	179	179 25		Geld	Ware	Rudolfs-Bahn	143 75	144 25	
Rudolfs-L.	18	18 50	Anglo-östr. Bank	142	142 25	Staatbahn	274 50	275	
Brämienanl. der Stadt Wien	118 75	119	Creditanstalt	287	287 25	Südbahn	80 50	80 75	
Donau-Regulierungs-Lose	113	113 50	Depositenbank	230 50	231 50	Therz-Bahn	212	212 50	
Domänen-Pfandbriefe	143 75	144	Creditanstalt, ungar.	266	266 25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	115 25	115 75	
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 25	102	Österr. öst.-ungarische Bank	836	838	Ungarische Nordostbahn	133 25	133 75	
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 25	102	Unionbank	97 50	97 75	Wiener Tramway-Gesellschaft	206	206 50	
Ungarische Goldrente	96 65	96 75	Verkehrsbank	130	130 50	Pfandbriefe.			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	116	116 50	Wiener Bankverein	144 75	145	Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Öb.)	118	118 50	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	114 50	115	Actien von Transport-Unternehmungen.				(i. B.-B.)	100 25	100 75
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874				Geld	Ware	Österr. öst.-ungarische Bank	101 80	102	
Anleihen der Stadtgemeinde			Alföld-Bahn	143	143 50	Allg. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	100	100 25	
Wien in B. B.	100 75	101 25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	593	595	Prioritäts-Obligationen.			
			Elisabeth-Weißbahn	178	178 50	Elisabeth-B. 1. Em.	96 40	96 60	
							Ferd.-Nordb. in Silber	106 30	106 60
							Franz-Joseph-Bahn	95 80	96